

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 16

Artikel: Die sieben Märker auf der Eberjagd
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die sieben Märker auf der Eberjagd.

Es geschah aber im Jahr 1696, daß ein groß Uebel hereinbrach über das Markwald. War nämlich ein riesenhafte Ungethüm, als man nennet eine Sauen oder Eber, in den Markwald eingebrochen und richtet daselbst viel Unheil und Wüstenei an, also daß es allen jungen Wuchs und auch alte Bäume zerwühlet und mit sammt den Wurzeln aus dem Erdboden aushacket. Sagen also die Landesväter zusammen und huben an zu rathen, und sprach der eint von ihnen: „Sind weiland die sieben Schwaben auszogen auf die Hasenjagd, — warum sollten wir sieben nit der Sauen zu Leibe gehn? Sind wir doch den schwäbischen Kollegen an Schlantheit wohl gleich, wenn nicht über!“ Meint aber ein anderer, man dürf nit so mit der Thür in den Wald fallen und müsse, ehe denn man solches riskiere, das Volk um sein Urtheil befragen, maagen es ein unverlethlich Wald- und Waidrecht gebe und seie der heutige Fall klar und deutlich auseinandergesetzt im Paragrapho sexagesimo.

Stimmt dieser Ansicht auch der märkisch Oberforstmeister mit dem großen Schnauz und der schönen Marschallsuniform bei, und meint, man müsse sothanen Ebern schonen, das seige Waldrecht, werd sich nach und nach seinen bösen Hauer von selber aushacken, also daß er dann nit mehr viel des Uebels werd anrichten können.

Kollert ihm aber mit unmaagen Grobheit ein dritter in's Wort, der ehemalig Landvogt über die Jura-Simpelbahn: „Wer spricht von einem Waldrecht? Ein solches ist eitel Narrethei! Wir pfeifen auf das Recht, maagen solches nur da ist für die Juristen und Rabulisten, nit aber für die Menschen.“

Unterbricht ihn ein vierter und spricht zu ihm: „Lieber Amtsbruder, hör ich recht? Du willst die Jura nit gelten lassen?“

Antwortet ihm der ehemalig Landvogt in studentischem Latein: „Vivat Jura, pereant Jura!“ — und lachen die, so es verstanden, über den öden Witz!

War aber einer unter den Sieben, der war benamset unter seinen Amtsbrüdern Salomo II., dieweil er war ein großer Schlau-

meyerich von den Herrn und wollt es nit verderben weder mit dem einen noch mit dem anderen, und kam jedwedem entgegen bis auf halben Weg, und rauchet aus der Vermittlungspfeifen immerdar. Heißt beim Volk nur „der Einbeinig“, maagen er wähnet mit ein Bein schon zu sitzen im märkischen Bundesrathszimmer, während er zu Babylon im Regierungsgebäude mit dem anderen hantet; meint auch, als es scheint, getheilte Freud seie doppelte Freud (wie es heißet im Sprichwort). Und also stimmt er auch in Sachen des Ebers, man sollt die Sach halbieren, wie folgt: Am einten Tag sollt man die Sauhaß anstellen (aber nur blind laden und dem Thier nit etwa auf's Fell passen), am andern Tag sollt man die Sauen in Ruh schalten und walten lassen; und derweil man dermaagen laviere, werd im Volk die Stimmung von selber zu einem langsamern Tempo allmählig heruntersinken.

War aber solche Lampe Salomonis des Zweiten nit im Stande, das Gehirn der Amtsbrüder zu erleuchten, und ward, im Gegentheil, unter den Augen und sogar mit allerhöchster Einwilligung des Schnurrbartigen, seinen eigenen Willen hintanzusetzen und, drittens, in edlem Ingrimme aufwallenden Oberforstmeisters, erkannt und beschloßen: „Es seie (mit nothwendiger Preisgebung eines zweideutigen Paragraph's) von den Landesvätern in Person, mit Speer und Flinten, in den Markwald einzudringen und das widerborstige Eberthier lebendig zu fassen und zu stürzen.“

Ist aber, zum Troß dieser Erkenntniß, der Rummel bis auf den heutigen Tag noch nicht zur Ruhe gekommen und der böse Eber weder eingefangen noch getödtet worden, knurrt, im Gegentheil, noch immer, inmitten eines zahlreichen Geleites Eberbürtiger, also daß er unseren Landesvätern den nächtlichen Schlaf raubet, dessen sie doch, nach der Haß des Tages, so sehr bedürfen!

Ob solchem Gebahren murt aber das märkische Volk, insonderheit darüber, daß es, nach einem allerneuesten Beschluß, von jetzt an nit mehr soll dürfen in dem Markwald frei schalten und darin verkehren, sondern daß derselbige lediglich der Oberhoheit der sieben Landesväter behufs des Jagdrechtes, des Holzrechtes und Zuhör, unterstellt ist.

Am Nil ist's Nihil.

Es tost und braust am fernen Nil,
Der Mahdi tief zum Waffenspiel.
Ihn reizt der Ruhm des Menelk
Und seiner Waffen Siegesglück.
Die Briten im Egyptenland
Marchirten vor zum Wüstenrand;
In Sicht der erste Derwisch war —
Da kehrte um die Heldenschaar.
Ade, du Siegestraum am Nil,
John Bull wirkt leider dort — nihil,
Und Mahdi's Reich bleibt immerfort
Des Barbarismus Heim und Hort.

Ahlwardt in Amerika interviewt.

Interviewer: „Sie wollen im Reichstag den Antrag einbringen, daß jüdische Forderungen nicht eintragbar sind?“

Ahlwardt: „Allerdings.“

Interviewer: „Was würden Sie thun, wenn der Antrag durchginge?“

Ahlwardt: „Alle Juden anpumpen.“

Aussprüche berühmter Zeitgenossen.

Jeder hat die Religion, die er verdient.

(Ferdinand von Bulgarien).

In Deutschland soll man vor Soldaten die Sonne nicht sehen können.

(Wilhelm I.)

Italienisch vermischte Dinge.

Welch ein gottvergeßener Lasse stahl die Akten von Masalle? Was für Himmelsappermenter mausen solche Dokumenter? Schlechte Kerle voller Tücke holen heimlich Aktenstücke. Der Bericht von „Barathieris“ machte ebenfalls Verlieres; ist kapores mit Baagel! Tenselmäßige Blamagel! Aber ol wenn all die Akten, Schelmen also fleißig packten, keine mehr zum Vorschein kämen: müßte sich das geschichtsforschende Vaterland und die Nachwelt:

Weniger schämen!

Neuestes aus Monachien.

Den Professor Quidde
Als wär's ein Abderite
Führt ab man durch die Mitte
Das zeugte nicht von Sprite,
Ging aber zu — sehr rite.
Der Quidde — ein Bandite?
Was denken Sie! — ich bitte!

Er that zu kühne Schritte,
Verlegt die höf'sche Sitte,
Nahm's Maul voll wie ein Britte,
Wies nach Berlin. — Das litte
Im Lande nicht der Dritte.
Drum führt man durch die Mitte
Den Herrn Professor Quidde.

Kaum ist's zu glauben, selbst nicht von Verständigen,
Wie leicht Italiens Minister endigen.
Kaum aufgestiegen sind sie fort. Doch wie,
Wie end'gen sie gewöhnlich wohl? — Auf: i.

Stimmt gerade.

Der deutsche Reichskanzler und Ministerpräsident Hohenlohe hält sich gegenwärtig in Paris auf, incognito, als einfacher Bourgeois.

Bourgeois?

Also doch nicht incognito?

Bourgeois und Ministerpräsident ist ja in Paris daselbe.

Ehrenrettung durch Pulver und Blei.

Heilige Pistole! die zu unserem Wohle
Einen Gegner fällt!
Daß — wer schwarz wie Kohle, weiße Unschuld holt
Vor der höhern Welt!
Endlich ist der Koze frei vom Sündenflog,
Ehre triumphirt!
Der Moral zum Troste, daß sie nicht schmarrt,
Wurde duellirt!
Endlich ist der Hader zwischen Koze-Schrader
Glücklich abgethan,
Weil die Schrader-Wer kein geschickter Bader
Mehr verstopfen kann.
Ade hat von Nöthen, guten Ruf zu löthen
Vor der schwarzen Gruft,
Hochgeborne flöten, auf: „Du sollst nicht tödten!“
Wo der Hochmuth ruft.